

Der Gesellschafter

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Nagold
Nagolder Tagblatt

Angewandte Technik in der
auspaltige Seite aus ge
wöhnlicher Schrift ab
beim Raum bei einmali
ger Einbindung in die
bei mehrmaliger, Kabar
nach Paris. Bei gerich
Beitreibung u. Anstalten
in der Kabart hüllte.

Verbreitete Zeitung
im Oberamtsbezirk
Telegraphen-Nachricht
Gesellschafter Nagold
Postfachkonto
Stuttgart 5114

Nr. 300

Samstag den 27. Dezember 1919

93. Jahrgang

Das gestohlene Gewissen.

Nicht daß wir den Krieg verloren haben, ist so unendlich niederdrückend und läßt Deutschlands Zukunft so schwarz und hoffnungslos erscheinen. Bitter sind, so lange die Erde Reht, von ihren Feinden geschlagen worden, haben unermessliche Opfer an Gut und Blut bringen müssen und sich dann doch kraftvoll wieder emporgearbeitet. Der nationale Geist, der Glaube an ihre Berufung hielt sie aufrecht und erndlichte es ihnen, nach noch so furchtbarem Sturze neue Kraft zu schöpfen und dann wieder überraschend emporzusteigen. Unsere Heere haben dem Feinde bis zum letzten getrotzt, unbefleigt sind sie nach Deutschland zurückgegangen und doch stehen wir heute wehrlos, hilflos und erbarmungslos da, als wenn wir von jeder Walfahrt gestohlen wären. Das Wort des englischen Generals ist berechtigt: Wir selber haben unsere Arme von hinten erdolcht und uns damit selbst zu Sklaven des Todes gemacht. Den verlorenen Krieg muß die Heimat auf ihr Schuldkonto schreiben, die Front hat eifrig gehalten, bis Parteizorn sie zerprengte.

In dieser Tatsache liegt unser tiefes Veld, unser größtes Unglück unschlossen. Es fehlt dem deutschen Volke an dem inneren Deange, die Scharte aufzuwehen und neue Macht zu gewinnen. Schweigend läßt es sich heute von denen regieren, die ihren größten Stolz darin sehen, unseren sogenannten Militarismus zertrümmert und dadurch den Zusammenbruch erzwingen zu haben. „Ich befehle ganz offen“, schrieb schon 1915 der Abgeordnete Ströbel im „Vorwärts“, „daß ein nicht Sieg des Reiches den Interessen der Sozialdemokratie nicht entsprechen würde.“ — „Wir haben“, so erklärte der Unabhängige Vater in Magdeburg, „die Soldaten bestimmt, überzulassen, und so hat sich der Zerfall allmählich, aber sicher vollzogen.“ — „Die Vorbereitungen zur Revolution sind schon im Juli 1916 getroffen worden“, enthielt auf dem Kongress der W. und S. Räte triumphiert der bekannte Reichsmüller.

Parteiüberdacht Verrennung, wütender Haß gegen nationales Empfinden und nationale Macht haben den schweren Kampf zu unseren Ungunsten entschieden. Während bei den Feinden jeder innere Kampf verstummte, sobald die Waffen klickten, wuchs bei uns das Wespennest der Invidiosität wenige Monate nach Kriegsbeginn zu Riesengröße empor. Wenn nur die Partei siegte — so dachten und sprachen die Führer — dann möchte das Vaterland getrost zugrunde gehen. In Frankreich und Amerika sperrte man ohne weiteres jeden ins Gefängnis, der auch nur mit einem Sterbenswörtchen an gewissen Siege zu zweifeln wagte, oder gar Mißmut in die Herzen säte. Den Gegnern war jedes Mittel recht, um uns in die Knie zu zwingen. Und einmütig sprach sich das gesamte Volk dafür aus, auch diejenigen, die am furchtbarsten unter dem Krieg litten. Bei uns durfte sich ungehindert die Auffassung breitmachen, daß ein Endsieg ja doch nicht möglich wäre und daß man den Feind um Gottes willen nicht reizen solle. Ueber Deutschland und deutscher Größe hand diesen Allermittelstranden das Wohl der Internationale. Der II-Boat-Krieg, der, wenn er rechtzeitig begonnen worden wäre, die Entscheidung rasch gebracht hätte, stieß auf erbitterten Widerpruch. Und gerade so lehnten unsere Kosmopoliten die übrigen scharfen Waffen unseres Arsenal ab. Diese verhängnisvolle Weichherzigkeit ging bis in die höchsten leitenden Kreise. Hat sich doch die damalige Regierung lange gegen den unbeschränkten II-Boat-Krieg gewehrt, weil man die Bullhugge England nicht reizen wollte; hat doch selbst der Kaiser die Anwendung von Gasen erst nach unendlichem Zin und Her erlaubt, und erst dann, als die Feinde längst mit vorangegangenen waren. Grundtatsache Erziehung unseres Volkes hat es verschuldet, daß wir die Feinde, fremde Gedanken und Gesetze höher einschätzen als Heimat und deutsch-vaterländische Gesinnungen. Nur in Deutschland konnte das höhnisch verächtliche Wort: „Es ist nicht weit her“, erfochten und vollstänlich werden. Nur in Deutschland war eine Gruppe sogenannter Gebildeter möglich, die vor allem ihr Weltbürgertum betonte und dann aus dem Reiben der Halbgebildeten und Ungebildeten starken Zulauf erhielt. Niederdienerei vorm Ausland, die schon der Große Kurfürst und zahlreiche nationalgesinnte Schriftsteller der Vergangenheit gerügt haben, ist bis zum heutigen Tage deutsches Laster gewesen, und ist es heute mehr als je zuvor.

Die deutsche Niederlage haben, darüber müssen wir uns klar sein, in eigenen Lande Hunderttausende gemüßigt. Nachdem der hinterhändige Raub der Augustwachen 1914 verfloßen war, und als die Wühl- und Nagelstere sich wieder aus ihren Winkeln hervorzoggen durften, gewann deutsches Wesen rasch die Oberhand. Es unterhölte den Siegeswillen, vernichtete die feste Entschlossenheit zum Durchhalten und verachtete den blinden Hodor dazu an, den Kämpfenden Brüdern in den Rücken zu fallen. Hindenburg hat es im Juni 1917 mit Jüg ausgesprochen: „Die schwerste Lage ist das Sinken der Stimmung im Volke. Sie muß gehoben werden, sonst verlieren wir den Krieg.“

In verächtlicher Halbgebung vor dem fremden Geiste, Schadenstrotz darüber, daß ihrem eigenen Lande Unheil widerfuhr, haben unsere geistigen Spielführer sich über den Sieg des Völkerverbandes gefreut, haben ihn mit aller Macht herbeiführen helfen, haben dafür gesorgt, daß breite Volksschichten

ihn für eine Notwendigkeit hielten. So ist uns das deutsche Gewissen gestohlen worden. In den Zeitungen werden heute des öfteren die verkommenen Weichspersonen ausgescholten, die sich jetzt im besetzten Gebiet mit feindlichen Soldaten einlassen. Aber Hand aufs Herz, sind sie nicht viel weniger schuld als jene geistig angeblich hochstehenden Männer, die schon vor zwei, drei Jahren mitten im wütenden Toben des Weltkrieges, mitten im Daseinskampf ihres Volkes mit den Fremdlingen gebüht haben? Die verächtlichen Fronzgenossen im Westen folgten doch schließlich nur der von den sogenannten Geistigen ausgehenden Parole. Wo die Männer ihre Pflicht vergessen und Vaterland und Volksgewissen mit Füßen treten, da ist es selbstverständlich, daß auch die Frauen in Schande und Schmach versinken.

Allmählich geht ein Erwachen durch die Heimat. Allmählich erkennen die Ehrlichgebliebenen, die sich leider jahrelang in der Schlepptau eines verlogenen Kosmopoliten aus haben nehmen lassen, wohin der Weg führt. In der geradezu abenteuerlichen Sittenlosigkeit, Verwahrlosung und Verkommenheit unserer Zeit erblicken sie mit Schrecken die Ernte, die aus der schlimmen Saat aufgegangen ist. Und sie besinnen sich wieder auf deutsche Ehre und deutsches Blut. Möge die Erkenntnis recht bald unser ganzes Volk erfassen! Möge der nationale Stolz gerade in der Zeit unserer tiefsten Erniedrigung und Demütigung neu aufflammen. Es gibt kein anderes Heil, keine andere Möglichkeit aus dem Sumpfe herauszugelangen. Deutschland, Deutschland über alles — gerade jetzt muß dies so oft mißverständene Wort unser Feldgeschrei sein. Niemals war heißere Liebe zur armen, schmachbedeckten Heimat nötiger als jetzt.

Unbauzwang für die Landwirte?

(W. W.) Die von verschiedenen landwirtschaftlichen Organisationen für bevorstehend erklärte Krisis in der Volksernährung hat in manchen Köpfen den Gedanken erischen lassen, das Reich solle die Landwirte zum Anbau von Brotgetreide und anderen lebensnotwendigen Feldfrüchten zwingen. Die Forderung eines Anbauzwanges für die Landwirte könnte sich vielleicht darauf stützen, daß Deutschland vor dem Kriege auch an Roggen und Hafer auch an Jader, Weizen und Stärke mehr erzeugte, als im Inland unbedingt gebraucht wurde. Aber auch eine sozialisierte Wirtschaft, welche die landwirtschaftliche Gütererzeugung lediglich dem Bedarfe der Bevölkerung anpassen wollte, würde nicht an der Tatsache vorbeikommen, daß in Deutschland eben das Roggen- und Haferland überwiegt, und daß auf schwerem Boden ohne die Jaderfrüchte, auf leichtem ohne die Kartoffel intensive Kulturen und damit die hohen Erträge der Vorkriegszeit an Brotschutz, Milch und Fleisch nicht möglich sind.

Weiter kann man den Anbau einer Fruchtart nur anregen; ob aber der einzelne Landwirt der Anregung Folge zu geben vermag, das kann nur er selbst beurteilen auf Grund seiner Vertrautheit mit dem für seinen Betrieb gegebenen besonderen Bedingungen. Wollte der Staat hier allgemein ordnend und regelnd eingreifen und ließe sich selbst die Bewegungsfreiheit des einzelnen landwirtschaftlichen Unternehmers beliebig ausschalten, so wäre immer noch die Voraussetzung zu erfüllen, daß die beherrschenden Vorschriften zweckentsprechend und ausführbar sind. Hier müssen sich die Behörden auf die Mitwirkung Sachverständiger stützen. Kein Landwirt vom Fach wird es aber übernehmen, für einen Betrieb, dessen Eigenart er nicht bis ins Einzelne erprobt hat, Anbauvorschriften vorzuschlagen. Auch unter der Annahme, daß sich die erforderlichen Feststellungen für die Millionen Einzelbetriebe auf sachverständigste treffen ließen, ist leicht vorzusehen, daß der Spielraum, den jeweils Bodenart, die Gelege der Fruchtfolge, sowie die Arbeiter- und Betriebsverhältnisse der wirtschaftlichen staatlichen Regelung ließen, sehr gering sein würde. Erzwungend treten weiter hinzu die unberechenbaren Witterungseinflüsse. Trifft der Staat zwingende Anbauvorschriften, so muß er natürlich auch für Bereitstellung der zu ihrer Durchführung erforderlichen Hilfsmittel sorgen und die Gewähr für eine lohnende Verwertung der Ernte übernehmen. Die Frage entbehrt aber für abschbare Zeit jeder praktischen Bedeutung; denn wir werden wohl auf Jahrzehnte hinaus an allen wichtigen Bodenerzeugnissen Mangel und keinen nennenswerten überflüssigen Anbau haben, der zugunsten wichtigerer Kulturen eingeschränkt werden könnte.

Tages-Neuigkeiten.

Revolte im Juchthaus.

Berlin, 24. Dez. Die B. A. am Mittag meldet: Im Juchthaus von Regensburg bei Nürnberg kam es zu einer schweren Revolte. Etwa 20 Juchthausler überrumpelten die Aufsicht, bemächtigten sich eines Maschinengewehrs und brachen aus. Es gelang Nürnberg Reichswehrtruppen, eine größere Anzahl der Entflohenen festzunehmen; 4 von ihnen sollen erschossen worden sein.

Zur Arbeitslosenversicherung.

Berlin, 24. Dez. In der „Vossischen Zeitung“ wird einiges über den Gedanken angeregt, der in einem im

Reichsarbeitsministerium entstandenen Gesetzentwurf über die Arbeitslosenversicherung enthalten sein soll. Wenn die Arbeitslosigkeit auf ein Mindestmaß herabgedrückt werden soll, so sind dazu auch erforderlich, daß die gesamten Arbeiter für die wirtschaftlichen Folgen des Umfanges der Arbeitslosigkeit in angemessener Weise mit auskommen müßten.

Schieberfrüchden.

Offenburg, 24. Dez. Einen festen Jung machten im benachbarten Windschlag, etwa 200 Meter von der Grenze, die Grenzwächter durch die Beschlagnahme einer Schafherde von 368 Stück, die nach Frankreich verschoben werden sollte. Der Hirte wurde von einem zufällig anwesenden Gendarmen verhaftet und die Herde nach Offenburg geführt. In Griesheim standen bereit tags zuvor 12 französische Lastautos, welche die Tiere nach Frankreich bringen sollten. Am Sonntag ist es leider einem anderen Schäfer gelungen, 200 Schafe über die Grenze zu bringen. — Auch Silbergeld wird in großen Mengen über die Grenze geschmuggelt. In der vergangenen Woche wurden in Straßburg 2 Kisten deutsches Silbergeld beschlaggenommen, das an einen Pariser Juwelier zum Verkauf kommen sollte.

Das Ende einer Legende.

Paris, 23. Dez. „Paris Parisien“ stellte gestern fest, daß sich in Deutschland keine französischen Kriegsgefangenen mehr aufhalten. Wenn noch welche dort seien, so seien sie freiwillig geblieben. Es handelte sich dann meistens um Deserteur. Das sei durch eine offizielle Entauete festgestellt worden. Der Soldat Boucher, der jüngst eine abenteuerliche Geschichte erzählte, ist niemals Kriegsgefangener in Deutschland gewesen. Er ist dreimal desertiert und man sucht ihn jetzt noch. Damit endet ein für allemal, wie der „Paris Parisien“ sagt, die Legende über die französischen Kriegsgefangenen in Deutschland.

Die Antwort der Entente.

Paris, 23. Dez. (Gauas). Die Führer der alliierten Delegationen versammelten sich am Montag abend 7 Uhr unter dem Vorh von Clemenceau und legten den endgültigen Wortlaut der Antwort der Alliierten auf die letzte deutsche Note fest, die sich auf das Protokoll zur Unterzeichnung der noch nicht ausgeführten Waffenstillstandsbedingungen und die für die Beförderung der Flotte vor Scapa Flow verlangten Entschädigungen bezieht. Die Note wird dem Freiherrn v. Versner durch den Generalsekretär der Friedenskonferenz, Dutasta, heute Dienstag vormittag um 10.15 Uhr im Ministerium des Reichern mit einem mündlichen Begleitswort überreicht werden. Die Note ist in entschlossenem Ton gehalten und wird der deutschen Regierung klar die Notwendigkeit zu verstehen geben, daß, wenn sie ihren guten Willen an den Tag legen wolle, sie das Protokoll zum 1. November unterzeichnen müsse. Inmmerhin wird, falls eine durch die Alliierten angustellende Untersuchung feststellen sollte, daß das verlangte Material nicht mit dem in den deutschen Häfen wirklich vorhandenen übereinstimmt, wie dies von dem deutschen Marinelachverhandigen dargelegt wurde, eine entsprechende Herabsetzung vorgenommen. Es wird vermutet, daß v. Versner diese Antwort nicht ohne Erwidrerung lassen wird, und unter diesen Umständen erscheint es zweifelhaft, ob der Austausch der Ratifikationsurkunden noch im Laufe der letzten Woche des Jahres 1919 erfolgen kann.

Ein Abkommen für den Wiederaufbau Nordfrankreichs.

Paris, 22. Dez. Der „Temps“ teilt mit, daß die französischen und deutschen Bauarbeitergewerkschaften ein Abkommen getroffen haben, das die Arbeitsverhältnisse und Lebensmöglichkeiten, der deutschen und österreichischen Arbeiter regeln soll, die zum Wiederaufbau der zerstörten Gebiete in Frankreich verwendet werden sollen.

Neues von den Kommunisten.

Aus einem Rundschreiben der kommunistischen Reichszentrale, das dem Karlsruher „Volkstribune“ auf den Tisch gefloßen ist, geht hervor, daß die Kommunisten in Berlin einen neuen großen Generalstreik vorbereiten, von dem sie hoffen, daß er zum Endkampf der Revolution und zur schließlichen Aufrichtung der Diktatur des Proletariats führen wird. Die Mobilmachung für diesen Generalstreik und diesen Endkampf soll organisch von unten her aus den Betrieben und den Gewerkschaften heraus sich entwickeln. Wir dürfen uns also für die nächsten Monate und Wochen auf eine Reihe neuer Streiks gefaßt machen, die, wenn es nach dem Willen der Kommunisten geht, in den allgemeinen Berliner und Reichsgenerallstreik ausmünden soll. Aus dem Rundschreiben sind folgende Stellen hervorzuhoben:

Es solle unverzüglich zur Gründung kommunistischer Fraktionen in allen Gewerkschaften geschritten werden. Die Zeit sei wie geschaffen, um dort sich zu betätigen, denn die Schärfe der wirtschaftlichen Gegensätze, die jetzt in den rein gewerkschaftlichen Streiks zum Ausdruck kommen, könne diesen Streiks eine außerordentliche Bedeutung verleihen. In diesen Streiks müßten die Kommunisten die Führung übernehmen und die Lohnstreiks zu politischen Streiks werden lassen, die die die Macht der Bourgeoisie brächen. Die Kämpfe, die



jezt kommen, sind nicht Lohnkämpfe, auch wenn sie äußerlich sich so präsentieren, sondern Machtkämpfe, die aus dem Schranken des wirtschaftlichen Kampfes herauswachsen. Vor allem ist dabei die Forderung nach den Betriebsräten zu erheben, um sich damit neue Machtpositionen zu erwerben. Das nächste Ziel ist die Forderung, die Betriebsräte hätten die Kontrolle über Produktion, über Beschaffung und Verteilung von Rohstoffen usw. zu übernehmen.

Der letzte Punkt des Rundschreibens lautet wörtlich: Der angekündigte Generalstreik in Berlin ist in letzter Minute nicht zur Ausführung gekommen durch den Verrat der rechtssozialistischen Gewerkschaften, durch die Halbheit u. Planlosigkeit der U.S.P.D.-Genossen und nicht zuletzt dadurch, daß unsere Berliner Genossen der Arbeit in den Gewerkschaften nicht das unbedingt nötige Maß von Aufmerksamkeit und Kraft gewidmet haben. Wir waren eben im Begriff, Parallellaktionen zu diesem Streik zu veranstalten, da, wo die Möglichkeit dazu bestand, als die Nachricht von dem Zusammenbruch der Streikaktion eintraf. Dieser Zusammenbruch ist jedoch nicht ohne Nutzen, wenn die Genossen die Lehren daraus zu ziehen verstehen. Diese Lehre besteht einmal in der Erkenntnis, daß die Kommunisten in den Gewerkschaften endlich anfangen müssen mit planmäßiger revolutionärer Arbeit und zweitens daß die Lohnkämpfe, die jetzt einsetzen, an sich revolutionären Charakters sind, daß es nicht angeht, sich vor ihnen zu beugen, weil es äußerlich gesehen Lohnkämpfe sind, sondern daß es für uns Kommunisten gilt, die entsprechende politische Parole auszugeben und diese Kämpfe münden zu lassen in den Kampf um die Erweiterung der Macht der Betriebsräte.

Regierung und Gewerkschaften, aber auch das gesamte Bürgerium haben allen Grund, vor diesem für die Möglichkeit eines Wiederauflebens unserer Wirtschaft höchst gefährlichen Machenschaften auf der Hut zu sein.

Sozialdemokratie und Kirche.

Die „Schwab. Tagwacht“ schreibt: Bisher sind Kirche und Sozialdemokratie gegeneinander marschiert — das nächste Ziel muß ein ertöndliches Nebeneinander sein. Daß der bisherige Zustand geändert wird, daran ist nicht allein die Kirche interessiert, die gerade jetzt vor die Wahl gestellt ist, ob sie eine wahre Volkskirche werden will, oder aber zur Sekte erstarren soll —, nicht minder bedeutsam ist das Verhältnis zwischen den beiden Gewalten auch für die Sozialdemokratie. Das Sturmtempo der revolutionären Entwicklung hat die Sozialdemokratie jetzt nahe an jene Grenze geführt, wo die sehr ernsthafte Nachprüfung ihres Verhältnisses zu Religion und Kirche zu einer Lebensfrage für sie zu werden beginnt.

Die Stellung Rittis gefährdet?

Eine Vertrauensfrage Rittis in der italienischen Kammer wurde in namentlicher Abstimmung mit nur 26 Stimmen Mehrheit (242 gegen 216) angenommen.

Achtstundentag und Kohlenförderung.

In der Presse wird häufig die Ansicht geäußert, daß die Einführung des Achtstundentages an dem Rückgang der Kohlenförderung schuld sei. Diese Ansicht ist nur zum geringen Teil zutreffend. Nicht minder schuld an der wenig befriedigenden Kohlenförderung ist auch die psychische und physische Erschlaffung der Arbeiter, die durch die lange Kriegsdauer und ihre Begleiterscheinungen, namentlich die Unterernährung, verursacht wurde. Es trifft zu, daß die Arbeitszeit unter Tage gegen die vorrevolutionäre Zeit um mehr als 20% verringert worden ist. Dieser Rückgang ließe sich auch bei voller Leistungsfähigkeit des einzelnen Bergmannes selbst dann kaum wieder einholen, wenn die technischen Einrichtungen der Bergwerke einer größeren Intensität des Betriebes, die eine höhere Förderung in der Zeiteinheit bezweckt, angepasst werden könnten. Daß dieses Ziel bisher noch nicht erreicht wurde, ist allgemein bekannt.

Eine weitere Vorbedingung, um die alte Förderung wieder zu erreichen, wäre eine wesentliche Erhöhung der Belegschaft, insbesondere der unter Tage arbeitenden Mannschaften, die auf 20 bis 30% geschätzt wird. Bisher konnten die Belegschaften an der Ruhr nur etwa um 9% gegenüber dem Durchschnitt des Jahres 1913 vermehrt werden u. zwar erstreckt sich die Vermehrung hauptsächlich auf die Ubertage-

Arbeiter. Zur unerlässlichen Vorbedingung hat die erstrebte Erhöhung der Belegschaften, wie allgemein bekannt sein dürfte, eine durchgreifende Lösung des Wohnungsproblems.

In den beiden großen Steinkohlenrevieren Ruhr und Oberschlesien betrug im Monat Oktober 1919 die Gesamtförderung 72% der durchschnittlichen Monatsförderung des Jahres 1913 und 80% der Oktoberförderung 1918. Der Durchschnitt des ersten Halbjahres 1919 hatte in beiden Revieren nur 55% der durchschnittlichen Monatsförderung von 1913 betragen. Eine erhebliche Besserung ist also bereits erzielt worden.

Die quantitative stündliche Leistung der Untertagearbeiter hat in der letzten Zeit — trotz der herabgesetzten körperlichen Leistungsfähigkeit — den Friedensstand nahezu wieder erreicht. Rechnet man nur die reine Arbeitszeit, so hat die Nettoleistung je Kopf und Stunde des Untertagearbeiters bereits die Durchschnittsleistung des Jahres 1913 überschritten.

Bismarcks Erinnerungen.

Durch einen Teil der Presse geht die Nachricht, daß zwischen dem Gottschalk Verlag und der Vertretung des Kaisers ein Privatvergleich zustande gekommen sei, wonach der 3. Band von Bismarcks Gedanken und Erinnerungen vorläufig nicht erscheinen. Wie wir von unrichtiger Seite hören, ist diese Nachricht unrichtig. Die Verhandlungen sind vielmehr noch im Gange und zunächst bleibt es dabei, daß auf den 3. Januar Termin zur mündlichen Verhandlung vor dem Stuttgarter Gericht anberaumt ist.

Der Beamtenbund und die Feuerungszulagen.

Berlin, 23. Dez. Der deutsche Beamtenbund vertritt folgenden Protest der Beamtenschaft gegen die unzulässige Erhöhung der Feuerungszulagen: Die ungeheure Verteuerung der Lebenshaltung hat die Beamten in eine geradezu unerträgliche wirtschaftliche Notlage verlegt, so daß sie nicht im Stande sind, die zur bevorstehenden Besoldungsreform mit ihren Bezügen auszukommen. Die Entwürdigung der Gehälter und Löhne der Arbeiter in staatlichen Betrieben hätte überdies ein immer größerer Mißverhältnis in den Einkommensverhältnissen zu Ungunsten der Beamten herbeigeführt. Der deutsche Beamtenbund hatte deswegen eine sofortige Erhöhung der laufenden Feuerungszulagen um 150 Prozent beantragt, während von einem Teil der ihm angeschlossenen Gewerkschaften eine Erhöhung um 300 Prozent und darüber gefordert worden war. Der Beschluß der Regierung, am 1. Januar eine Erhöhung der Feuerungszulagen um 50 Prozent zu gewähren, dem die Nationalversammlung beigetreten ist, hat allgemein Unwillen in der Beamtenschaft hervorgerufen, der in zahllosen Protesten an die Bundesleitung zum Ausdruck kommt. Die letztere hat bei der Regierung ausdrücklich Verwahrung gegen die unzulässige Erhöhung der Bezüge eingelegt und zugleich Beschwerde erhoben, daß diese Festsetzung ohne weitere Verhandlung mit der Organisation erfolgt ist.

Die neue Militärjustiz.

Berlin, 23. Dez. Wie der „Pol. Information“ mitgeteilt wird, ist ein Gesetzentwurf in Ausarbeitung, bezügl. Schaffung von allgemeinen Disziplinargerichten für das Heer vorliegt. Diese sollen für Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften zuständig sein. Bei neun neuen Verordnungen ist die Mitwirkung von richterlichen Beamten und Militärpersonen vorgesehen. Die Heranziehung von Angehörigen der Rangfolge der Besoldung zu den Verhandlungen ist zulässig. Berufungen kommen vor das Oberdisziplinargericht, das die letzte Entscheidung fällt.

Weitere Erhöhung der Kohlenpreise.

Offen, 22. Dez. In der heutigen Zechenbesitzerversammlung des Rheinisch-westfälischen Kohlen Syndikats wurde beschlossen, in der am 30. Dez. d. J. stattfindenden Sitzung des Reichskohlenverbandes über eine Preiserhöhung zu verhandeln. Diese soll der notwendigen Hebung der technischen Leistungsfähigkeit der Zechen dienen und den im letzten Monat ganz außerordentlich gestiegenen Materialpreisen Rechnung tragen.

Sionage.

Berlin, 20. Dez. Ein interessantes Beispiel für die Art, wie während des Krieges die englische Spionagetätigkeit in

Deutschland betrieben wurde, liefert eine Verhandlung vor dem Schwurgericht des Landgerichts 3. wegen Raubes und schweren Diebstahls war der englische Staatsangehörige Agent Viktor Sandner angeklagt. Sandner, der in Australien geboren ist, war nach seiner eigenen Angabe während des Krieges im Auftrag des englischen Generalnachrichtendienstes in London als Spion in Deutschland tätig. Er behauptet, in dieser Eigenschaft so reichlich mit Geldmitteln versehen gewesen zu sein, daß er Straftaten nicht zu begehen brauchte. Er habe sich an Soldaten, die von der Front kamen, herangemacht und sie durch Austausch ihrer Wäse gegen gefälschte Papiere von der Rückkehr an die Front abgehalten. Dadurch habe er nicht nur erfahren, wo die einzelnen Regimenter stünden, sondern auch Ausweispassiere in die Hand bekommen, mit denen er von den Besetzungslinien Uniformen und Waffen erhalten und Spione ausgerüstet habe. Auch habe er auf Grund gefälschter Anweisungen von den Zentralkassen für Zucker, Mehl und Spirit große Warenposten bei Seite geschafft. — Die Anklage legt ihm zur Last, gemeinsam mit dem Musiker Franke und einem Mitglied des B- und S-Rates mit gefälschten Legitimationen sich bei einem Charlottenburger Kaufmann als deutsche Soldaten eingekauft und in Abwesenheit des Wohnungsinhabers die ganze Wohnung ausgeplündert zu haben. Eine während der Ausraubung in die Wohnung kommende Schneiderin wurde gerollt und retzierte ihr Leben nur dadurch, daß sie sich totstellte. Sandner bestritt, als Täter in Frage zu kommen, und schloß eine Personenverwechslung vor. Das Gericht verurteilte den mitangeklagten Franke zu drei Jahren Gefängnis und verwies die Verhandlung gegen Sandner an ein anderes Schwurgericht.

Die Kohlennot.

Altona, 23. Dez. Die Gasbelieferung Altonas wurde eingestellt, da die Kohlenvorräte des Gaswerks vollständig erschöpft sind.

Hamburg, 22. Dez. Die Kohlenwirtschaftliche Hamburg teilt mit: In der Zeit vom 28. Dezember 1919 bis 1. Jan. 1920 einschließlich werden sämtliche Straßenbahnen von Hamburg und Altona wegen der verzweifelten Kohlenlage den Betrieb einstellen. Die Ulfert-Schiffahrt ruht ab morgen. Maßnahmen sind erforderlich, um die Lichtversorgung und die wichtigsten Bedarfsartikelbetriebe in weitestmöglicher Weise aufrecht zu erhalten.

Hilfe für Wien.

Berlin. In der Provinz Sachsen wurden laut „Berliner Volkszeitung“ große Mengen Lebensmittel für Wien in den letzten Tagen verladen, so in Melzdorf 3000 Zentner Weizenmehl.

Einheitsstaat.

Berlin. Im „Vorwärts“ schreibt in einem Beitrag der preussische Ministerpräsident zur Frage des deutschen Einheitsstaates u. a.: Kein Zweifel, daß die Gelegenheit heute weit günstiger ist als vor Jahresfrist. Lohnt man sich von Verunsicherungen leiten, so spricht alles für, nicht gegen den Einheitsstaat. Aber gerade in dieser Frage spielt neben dem Bewußtsein das Gefühl eine große Rolle. Man flüchtet in einem Einheitsstaat von Preußen überflungen zu werden, obwohl kein vernünftiger Mensch in Preußen daran denkt. Man übersieht, daß die Reichsverfassung die preussische Vorkherrschaft im Reich endgültig beseitigt hat und daß Preußen heute keinerlei Sonderrechte mehr besitzt. Die Zeit arbeitet für die Frage des Einheitsstaates, und es wird der Tag kommen, an dem alle Widerstände überwunden sind. Preußen, das viel verkauft und vielgeschmäht, wird es an tatkräftiger Förderung nicht fehlen lassen.

Französische Offiziere als Besoldete.

Mainz, 24. Dez. Die hier erscheinende französische Zeitung Echo du Rhin bringt einen Bericht über eine Verhandlung, die vor dem Kriegsgericht gegen 17 französische Offiziere und eine ganze Anzahl französischer u. deutscher Zivilisten stattfand. Es handelt sich um Besoldungsangelegenheiten. Die Offiziere waren teils mit der Besoldung von Desertanten teils mit der Aufhebung von Beschlagnahmen befaßt gewesen und hatten meistens Dienst in Ludwigsbädel oder Saarbrücken getan bei den dortigen wirtschaftlichen Abteilungen. Die Zivilisten sind zum Teil geflüchtet.

Ernst Moritz Arndt.

Zu seinem 150. Geburtstag am 26. Dez. 1919.

„Was ist des Deutschen Vaterland?“ so lang einst in kampferfüllter Zeit ein jugend- und taufenerfülltes Held, sein Volk zu begeistern zum Kampf gegen den welfischen Feind, der zwei Jahrzehnte hindurch auf deutschem Boden geherrscht hatte. „Was ist des Deutschen Vaterland?“ so lang es all denen verhöhnen und verwirrend in die Ohren, die ihr Land, ihren Staat, ihren Nationalstolz dahingeworfen hatten, um der neuen Sonne, die von Westen aufgegangen war, zu huldiven. Sie mochten spotten über jenen Ruf, der verwegen war wie all jene ersten Schritte, die man in Preußen unternahm, als die Nachricht vom Untergang der Großen Armee eintraf und in allen Seelen den gleichen Gedanken, dieselbe Regung weckte. Die andern aber, die des Vaterlandes Schmach Jahre hindurch mit dumpfem Groll ertragen hatten, still brüllend über Befreiungsplänen, ergriff dieser Ruf mit unwiderstehlicher Gewalt. Der Mann, dem in einer glücklichen Stunde Gott gab zu sagen, was er dachte, war kein — Deutscher. Auf deutschem Boden zwar, doch als schwedischer Untertan kam Ernst Moritz Arndt am zweiten Weihnachtstage 1769 zur Welt, im gleichen Jahr wie sein großer Gegner Napoleon. In Schorch auf Rügen wurde Ernst Moritz Arndt als Sohn eines einfachen Gutsoverwalters geboren. Bis zum 10. Lebensjahr blieb der Knabe ohne jeden Unterricht, später wurde Arndt von einem Theologen Dannebaud unterrichtet, der ihn auch auf Rousseau hinwies, von dem alle Zeitgenossen in Bonn geschlagen wurden. So auch der kleine Bauernjunge Arndt. Er fürchtete damals, „eine blutige Tyrannenfeier“ zu werden; um sich davon zu bewahren, beschloß der 15-jährige, sich abzuwenden, sich zu kastieren: er schlief nachts auf Brettern, machte mühsamste Spaziergänge am Meer — und erreichte wirklich, daß er keine „blutige Tyrannenfeier“ wurde! Aber was in ihm gärte, das heiße Herz, die schwärmerische

begeisterungsvolle Feuerseele, die bittende Leidenschaft konnte er nicht unterdrücken. Er studierte Theologie, erwarb in Greifswald den Doktorhut, wurde Privatdozent und verheiratete sich mit Charlotte Marie Quast, der Tochter eines dortigen Professors, doch währte die Ehe kaum ein Jahr: nach der Geburt eines Sohnes starb Arndts Gattin. Den ersten Wendepunkt seines Lebens bedeutete die Schrift „Germanien und Europa im Jahre 1802“, in der Arndt sich ebenso sehr gegen kirchlichen Absolutismus wie gegen republikanische Gewaltherrschaft wandte. Schon hier bekämpfte er mit großer Entschiedenheit Napoleon. Die Schrift wurde entscheidend für Arndts Leben; sie brachte ihn mitten hinein in die Kämpfe und Wüsten der Zeit, die ihn nicht mehr losließen. Kein Wunder, daß nach dieser und ähnlichen Schriften seines Bleibens nicht mehr in Deutschland war, als Preußen 1806 niedergeworfen wurde. Arndt floh nach Schweden, und hier, im Ausland, wurde er wie so viele andere Deutsche — freilich auch im Gegensatz zu vielen, vieler! — erst ganz Deutscher. 1809 kehrte Arndt nach Deutschland zurück als „Sprachmeister Almann“, mußte aber bald nach Prag fliehen, von wo Frh. v. Stein ihn nach Petersburg berief. Arndt wurde bald Steins rechte Hand, ja sein Freund. Nach der Niederlage der Franzosen in Rußland kehrten beide in die Heimat zurück, und in dieser Zeit dichtete Arndt das machtvolle Lied: „Was ist des Deutschen Vaterland?“ Er selbst gab die heute doppelt schmerzliche Antwort: „Das ganze Deutschland soll es sein!“ Ungeheuer war der Eindruck des Liedes, groß auch der Einfluß all der kleinen volkstümlich geschriebenen Aufrufe und Flugblätter, die zum Kampf gegen den Franzmann aufforderten. Schon während der Befreiungskriege forderte Arndt Deut- und Redefreiheit, Einschränkung der Souveränität der Einzelstaaten, eine Volksvertretung in allen Ländern und ein Reichsgericht. Deutschland wurde befreit — doch von Arndts Wünschen nichts erfüllt. Ja ihm selbst wurde übel gelohnt. Nach der Ermordung Napoleons wurde Arndt, der inzwischen in Bonn Professor geworden war, verhaftet, zum Amt suspendiert, seine Papiere beschlagnahmt. Arndt wurde zwar bald wieder freigelassen,

bezog auch sein Gehalt weiter, aber anderthalb Jahre lang hatte er die aberwitzigsten Verbote zu erdulden, die Zeitliche treffend schildert. In der folgenden Zeit schrieb Arndt wenig. Er hatte das Unglück, seinen Sohn Willibald aus der Ehe mit Anna Schleiermacher, der Schwester des Theologen, vor seinen Augen im Rhein ertrinken zu sehen. Schwer hat Arndt an diesem Verlust zu tragen gehabt. Ein kleiner Trost mag es für ihn gewesen sein, daß er nach dem Regierungsantritt Friedrich Wilhelms IV. wieder in sein Amt eingesetzt wurde. Die Universität Bonn ehrte ihn, indem sie ihn für 1838 zum Rektor wählte. Aber Arndt war nun 70 Jahre alt geworden, eine größere Lehrtätigkeit konnte er nicht mehr ausüben.

Dazu kam das Sturmjahr 1848. Es brachte dem bescheidenen Manne unerwartete Ehren. Von fünf Wahlkreisen wurde er gleichzeitig zum Abgeordneten für die erste deutsche Nationalversammlung gewählt. In Frankfurt erlebte er dann eine Glorienzug ohne gleichen. Gleich zu Beginn der Sitzungen hielt er auf stürmischen Betragen der Versammlung eine kurze Ansprache; ein lauter Beifallssturm gahnte ihn, und auf besonderen Antrag hin wurde ihm „der Dank der Vertreter des deutschen Volkes für seine Tätigkeit als Volksthr, Gelehrter und Dichter zum Wohle des Vaterlandes feierlich ausgesprochen“. Keiner der Anwesenden hat je diese Szene vergessen. Die letzten Jahre verliefen ruhiger; mutig trat der alte Kämpfer für Schleswig-Holsteins Recht ein, gab noch manches Buch heraus und trat erst im 85. Lebensjahr von seinem Amt zurück. Seit 90. Geburtstag am 26. Dez. 1858, wenige Wochen nach der Schiller-Jahrsundertfeier, war ein nationaler Festtag in Deutschland. Doch kaum hatte das neue Jahr begonnen, da schied Ernst Moritz Arndt dahin (29. Jan. 1860); am 1. Febr. wurde er beisetzt. — Arndt war ein mutiger, aufrechter Mann, voll heiliger Liebe zu Deutschland, der auch in trübsten Tagen nicht verzagte und hoffnungsfreudig für Deutschlands Größe eintrat. Prochtvolle Ehrlichkeit, Geduld im Kampf zeichneten ihn aus; dabei war er von rührender Bescheidenheit.

Dr. Otto Bandmann.



Aus Stadt und Bezirk.

Ragold, den 27. Dezember 1919.

*** Dienstaufstellungen.** Durch Entschließung des Herrn Staatspräsidenten wurde Gerichtsassessor Gollup in Ravensburg zum Richter in Ragold ernannt.

*** In die Co. Oberhalbshöfde** wurden als Schulräte ernannt: Seminaroberlehrer Gafmann von Heilbronn und Oberlehrer Kühle in Gammstadt.

Hebertragen ist vom Evangelischen Oberschulrat je eine ständige Lehrstelle in Göttingen O.V. Herrenberg dem Hilfslehrer Wilhelm Reemann in Roratal O.V. Leonberg, in Göttingen O.V. Ragold dem Unterlehrer Erwin Weimling in Ragold, in Göttingen O.V. Herrenberg dem Hauptlehrer Müller in Oberrot O.V. Gaildorf.

*** Die Heberschwemmung** hatte ungeheure Ausdehnung angenommen und ist die größte, die seit 1882 in Ragold erlebt worden ist. Am Mittwoch wurde durch Herausblasen der Wasserwehr und Plünder der Kloden die Einwohnerschaft auf die Gefahr aufmerksam gemacht.

Festnahme eines Schwerverbrechers. Ein Unhold von gefährlicher Art hatte in den letzten Wochen die öffentliche Sicherheit im hiesigen Bezirk und in angrenzenden Teilen der Bezirke Ragold und Herrenberg in bedauerlicher Weise gefährdet. Ende November war zwischen Horb und Weibeln ein Mädchen angefallen und ihrer Barschaft beraubt worden. Unbekannt entkam der brutale Täter. Am ersten Sonntag des Dezember wurde zwischen Hochdorf und Bollmaringen gegen zwei Mädchen eine Gewalttat verübt, wie sie kaum schwerer gedacht werden kann. Mit größter Wahrscheinlichkeit ist es derselbe Mann, der in den letzten Wochen in angrenzenden Teilen Herrenbergs und Ragolds noch mehrere Heberfälle auf Frauenpersonen ausgeführt und mehrfachen Straftatschuld sich schuldig gemacht hat; auch Einbrüche in Kapellen und andere Einbruchsdiebstähle werden wohl mit Recht auf sein Konto zu setzen sein. Dem Stationskommandanten von Horb ist es nun erfreulicherweise gelungen, den mutmaßlichen Täter in der Person des Schuhmachers Carl Fall von Rehl ausfindig zu machen. Vorher Tage ist er, der in der Hauptsache noch leugnet, ebenso wie sein Schwager Michael Schatzke, dem Amtsgericht Horb eingeliefert und dort in Haft genommen worden. Schatzke ist überführt, dem Fall bei verschiedenen Straftaten Helfershelfer zu haben. Wesentliche Mängel des Sachverhalts ist auch der Mitwirkung eines Diensten des Landespolicameins Stuttgart zu verdanken.

*** Keine weitere Tarifserhöhung bei der Eisenbahn.** Zu den Gerüchten, daß eine neuerliche Tarifserhöhung von 50% für Personenbeförderung auf der Eisenbahn für die nächste Zeit bevorsteht, wird von unterrichteter Seite mitgeteilt, daß darüber stattgefundene Beratungen keine Grundlage für die Festsetzung einer neuen Tarifserhöhung ergeben hätten. Es kann als sicher angenommen werden, daß eine weitere Erhöhung der Eisenbahntarife, die die wirtschaftliche Belastung bis zur Unmöglichkeit steigern müßte, nicht beabsichtigt ist. Die Entnahmen der Eisenbahnverwaltung stehen allerdings mit den Ausgaben, die unter dem Druck der ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse und des Zustandes des Eisenbahnparks ganz ungewöhnlich hoch sind, in keinem Verhältnis.

*** Verkehr mit Oelfrüchten und daraus gewonnenen Erzeugnissen.** Die Erfüllung der früher gehegten Hoffnung, daß es jetzt möglich sein werde, den Verkehr mit den im Inland erzeugten Oelfrüchten und den daraus hergestellten Nahrungs-, Futtermittel- und Betriebsmitteln freizugeben, ist infolge der Salata leider in weitere Ferne gerückt worden. Zur Aufrechterhaltung der Fettversorgung muß daher bis auf weiteres die schon seit 1915 bestehende Regelung beibehalten werden, wonach die Erzeuger von Oelfrüchten diese abzüglich des Saatguts und der zur Herstellung von Nahrungsmitteln in ihrer Hauswirtschaft erforderlichen Mengen an den Reichsausschuß für Öl und Fett G. m. b. H. in Berlin zu liefern haben und die ihnen für den Haushalt belassenen Mengen nur gegen Erlaubnisbescheinigung des Kommunalverbandes in besondere zugelassenen Oelmühlen verarbeitet werden dürfen. Die Bestimmungen haben einige Änderungen erfahren. Insbesondere werden die Oelfrüchtmengen, die der Erzeuger zurückbehalten darf, nicht mehr nach der Menge der abgelieferten Oelfrüchte bemessen, sondern nach der Größe des Bestandes des Anbauers. Bei einem Best. bis zu 20 Hektar z. B. darf die Oelfrüchtemenge von einem Hektar Hektar zurückbehalten werden. Dies sind für Winterrettig bei einem zu 1200 Kg. angenommenen Hektarertrag 150 Kg., für Mohr unter Zugrundelegung eines Hektarertrags von 800 Kg. 100 Kg., die ohne Rücksicht auf die Ablieferung zurückbehalten werden dürfen, während bisher bei einer Hektarermenge von 150 Kg. Retz und 100 Kg. Mohr je nur 45 Kg. zurückbehalten werden durften und das übrige abgeliefert werden mußte. Auf der anderen Seite ist allerdings beim Weizen die bisherige Bestimmung, daß Vorräte bis 500 Kg. nicht ablieferungspflichtig waren, durch die Vorschrift ersetzt worden, daß auch von dieser Menge 50 Prozent abgeliefert sind.

1. Rohrdorf, 26. Dez. Das Wiesental begrub ein See! Der Morgen des 24. Dez. brachte uns ein Hochwasser, wie wir es seit Anfang der 80er Jahre nicht mehr erlebt haben. Den ganzen Mittwoch war der Verkehr zwischen dem „Angelsweien“ und dem inneren Dorf vollständig abgeschnitten. Gewaltige Wassermassen wälzte die Ragold daher, die Gärten, Acker und Wiesen vollständig überschwemmten, ungemein viel Meier- und Strohholz mit sich führten und erst gegen die Mittagsstunden etwas sanken. Mehrere Häuser und Ställe mußten zum Teil schon in der Nacht geräumt werden. Eine hinter dem Neubau der Schwarzwalder Tuchfabrik mit Feuerwehrlaternen geschlagene Notbrücke, die den Verkehr nur einigermaßen aufrecht erhalten sollte, mußte infolge zu starker Strömung wieder abgebrochen werden. Wer sich nicht „Puste- pad“ von beherzten Männern an dieser Stelle überlassen lassen wollte, war gezwungen, bis zur Darsfabrik nach Ragold und von da über „Bach“ in einständigem Umweg den Heimweg nehmen zu müssen. Es soll das vielen so ergangen sein, die nur ihr Festtagsbräutchen im Angelsweien holten, — der Meher konnte vor Wasser nicht ins Dorf, — die über die Notbrücke hinüber, aber nicht mehr herüber kommen.

1. Rohrdorf, 26. Dez. Wie seit Jahren, brannte am Hl. Abend am Fuße des Stauken ein Höhenfeuer, um das unsere männliche Jugend, Weihnachtswiesen singend, einen

Festtag zög. Die Ortsmusik war ebenfalls zur Stelle und grüßte mit 2 Solos die heerbrechende Hl. Nacht.
Emmingen, 27. Dez. Ein Opfer des Hochwassers wurde das 9 Jahre alte Kind des Bauers Johann Schächinger; es wurde am Weidenberg von der Ragold fortgerissen und ist bis jetzt nicht gefunden worden. Der Vater des Kindes bittet sofort um Nachricht, falls das Kind gefunden wird.

Aus dem übrigen Württemberg.

Stuttgart. Von kirchenländlicher Seite wird in leicht durchsichtiger Absicht das Gerücht in der Stadt verbreitet, daß die Kirchensteuer im kommenden Jahre maßlos erhöht, ja „verzehnfacht“ werde. Daran ist kein wahres Wort. Nach der Umlegung der evang. Gesamtkirchenspflegschaft Stuttgart wird die Höhe der Kirchenumlage jährlich in Prozenten der von den Kirchengemeinden entrichteten Staatssteuern festgestellt. Für das Rechnungsjahr 1. April 1919/20 werden 6 1/2% der Staatssteuern von 1918 erhoben. Angesichts der außerordentlichen Erhöhung der Staatssteuern für 1919, die die Grundlage der Kirchensteuer für 1920 bilden, kann eine erhebliche Ermäßigung des Prozentsatzes von 6 1/2% in Aussicht gestellt werden. Heberdies hat die Gesamtkirchengemeindevertretung die kirchenumlagefreie Arbeitseinkommensgrenze vom 1. April 1920 an auf 3000 M. Jahres Einkommen erhöht. Daß mit der allgemeinen Tendenz auch die kirchlichen Bedürfnisse steigen, ist selbstverständlich, aber von einer Verzehnfachung der Kirchensteuer für 1920 ist nicht die Rede.

Freudenstadt, 24. Dez. Vor einigen Wochen erschien hier ein Schmiedler, der ankündigte, Nähhurse hier abhalten zu wollen. Etwa 40 Mädchen fielen herein und bezahlten zum Voraus je 6 M.; der Nähhäufler erschien aber nicht. „Im Lamm“ sollte die Sache stattfinden; dort ist aber der Mann völlig unbekannt.

Reutlingen. Hier ist man einer größeren Goldschleiberei auf die Spur gekommen. Zwei Täter sind in Haft genommen, aber wieder entlassen worden. Es soll sich um Werte von 22000 Mark handeln.

Unterriethausen, 23. Dez. Einem schweren Jungen, der seit einiger Zeit das Ragoldtal unsicher machte und ein wahrer Schrecken der weiblichen Bevölkerung war, ist unser Landhüter auf die Spur gekommen. Ein Einbruch in Dornbach, wo ihm Kleidungsstücke und Schmuckstücke im Wert von 3500 M. in die Hände fielen, sollte zu seinem Verhängnis werden. Durch die rasche und todtürstige Aufnahme der Verfolgung konnte der Bursche in Borsheim, wo er für seine gestohlenen Sachen in der Wirtschaft zur „Reise“ schon Abnehmer gefunden hatte und diese zum Teil schon in dritte Hände gewandert waren, mit Hilfe der dortigen Polizei, obwohl er sich verschiedener falscher Namen bediente, verhaftet werden. Die gestohlenen Sachen konnten zum größten Teil wieder beigebracht werden. Mehrere Einbrüche und andere gemeine Verbrechen ihm zur Last gelegt werden, wird die weitere Untersuchung ergeben.

Cannstatt, 23. Dez. Am Sonntag fand in Heilbach die Amtsverammlung unter Vorsitz von Regierungsrat Rüdiger statt. In dieser gab Reg. Rat. Rüdiger bekannt, daß die Frage der Aufstellung des Oberamts Cannstatt in greifbare Nähe gerückt sei.

Hüll, 24. Dez. Die hiesige gemeinnützige Bauvereinsgesellschaft hat von der Stadt in den Ackeranlagen Baugelände erworben, auf dem sie drei Reihen Häuser erstellen wird mit insgesamt 12 Wohnungen. Diese sollen bis 1. Juli 1920 fertig gestellt sein. Die Stadt wird durch Lieferung von Baugeld aus den Spitalwärdinnen zum Realpreis die Erstellung der Bauten fördern.

Rochendorf O.V. Reichenbach, 23. Dez. Einen neuen Beweis ihrer Leistungsfähigkeit lieferte dieser Tage die Glockengießerei von Gebrüder Bachert hier. Sie hat 18 Bronze- glocken auf einen Guß gegossen. Mit dem nächsten Guß sollen 30 Glocken zumal gegossen werden. Ein Stahlguß- Gehäuse mit den Abmaßen „Es“, „Oes“ und „B“ ist im Hofe der Firma aufhängend.

Serlingen, 24. Dez. Die Schreier des Jakob Walsch, in der sich neben Futter- und Strohvorräten auch noch Garben befanden, brannte fast vollständig nieder. Es wird Brandstiftung vermutet.

Schiltach, 23. Dez. Heute nachmittag kurz nach 1 Uhr fiel ein Arbeiter des Hangelwerks Müllers, das größere Arbeiten an der Jungbänkischen Fabrik in Lehengericht ausführt, in die hochgehende Schiltach und wurde, ehe ihm Hilfe gebracht werden konnte, von dem Hochwasser fortgerissen. Der Bauernwirth, dessen Weiche noch nicht gelockert ist, stammt aus Serlingen O.V. Leonberg.

Owen O.V. Reichenbach, 23. Dez. Die hiesige Gemeinde und die Orte Dettingen und Bruden haben sich zusammengeschlossen, um für ihre forsbildungspflichtigen Kinder von 15—16 Jahren einen theoretischen und praktischen Hauswirtschaftsunterricht einzurichten. Dieser Tage wurde nur hier die neu eingerichtete Schulküche durch eine kleine Feuer- erdruht. Die Küche, die auch als Lehrsaal dienen kann, verursacht einen Kostenaufwand von etwa 10000 M.

Heilbronn, 24. Dez. Aus dem hiesigen Bahnhof wurde der Wagner Robert Singer von Müllingen von Kontroll- beamten gefasst, als er 112 Pfund Kalbfleisch nach Frankfurt bringen wollte. Er sieht keiner Bestrafung entgegen.

Brachenheim, 24. Dez. In letzter Woche veranstalteten die Bauern und Weinbauern des Bezirks, wie bekannt, eine Demonstration. Der Staatsanzeiger meldet hiezu, daß das Oberamt gegen die Veranstalter der Kundgebung wegen Hebertretung des noch in Geltung befindlichen Umzugsverbots mit empfindlichen Geldstrafen vorgehen wird.

Smänd, 23. Dez. Vorkommnisse ernstlicher Art ereigneten sich am Sonntag früh auf dem hiesigen Hauptbahnhof und der Station Unterbödingen. Seit vergangenen Sommer sind am Bahnhof Unterbödingen—Heubach eine größere Zahl meist junger Leute aus dem Remstal, in der Hauptzahl aus Rildershausen, als Koststandsarbeiter beschäftigt. Diese legten in Unterbödingen ein Gebaren an den Tag, daß sich die Bürgerlichkeit des Ortes beschwerte. Besonders hatte aber die dortige Stationsverwaltung unter der Ägelslosigkeit der Leute zu leiden, da viele von ihnen die Eisenbahn ohne Fahrkarte benutzten, an der Sperre aber gewaltsam durchdrängten und den Kontrollbeamten mit Schimpfungen und Drohungen traktierten. Ebenso erfuhren

die Zugbeamten von diesen Madaubildern eine betätigte Behandlung, daß sie schließlich den Dienst nicht mehr versehen wollten. Um dem Regelhaften Erziehen ein Ende zu bereiten, wurde Samstag früh eine Abteilung Reichswehr von hier nach Unterbödingen beordert. Beim Einsteigen in den den Personenzug überholenden Schnellzug ging ein Selbstspektakel los, da die Burschen ahnten, daß die Reichswehr ihnen galt. Es fielen Rufe: „Kostelampen“, „Faulenzer“, „Schlagt sie tot!“, „Schneidet ihnen den Bauch auf!“ und andere schöne Worte. Unterwegs in Duffenhofen sprangen bereits einige aus dem Zug und über das freie Feld. Beim Aussteigen in Unterbödingen, wo die Reichswehr aufgestellt genommen hatte, sprangen einige über die Sperre. Es kam zu Kauerren, so daß von der Waffe Gebrauch gemacht werden mußte. Zwei Mädelführer wurden verhaftet, sie waren zum Teil mit Revolvern versehen.

Ebingen, 23. Dez. Die Kriegsschraut für die hiesige Stadt, die mit außerordentlicher Sorgfalt von Hauptlehrer Hummel hier verfaßt wurde, ist bereits seit einiger Zeit zu Ende geführt und im Buchhandel zu haben. Sie umfaßt einen stattlichen Band von über 300 Seiten. Er darf nach Inhalt und Ausstattung als musterhaft angesehen werden. Die Stadtverwaltung übergibt die Kriegsschraut als Weihnachtsgeschenk in die Hände aller über die Kriegszeit im Militärdienst verwendeten Stadtbewohner bzw. ihren Familien.

Letzte Nachrichten.

Washington. Wilson verspricht, daß die 7 deutschen Dampfer, die nach dem Waffenstillstand an die Vereinigten Staaten gehen waren, an England zurückgegeben werden.

Bern, 23. Dez. Wie die „Neue Zürcher Zeitung“ meldet, ist am 14. ds. Mts. das erste deutsche Schiff mit Waren für Palästina in Jaffa angekommen.

München. Architekt Professor Emanuel Seidel ist gestorben.

Der Prozeß Hefflerich-Erzberger.

Berlin, 24. Dez. Das Hauptverfahren gegen Hefflerich wegen Verleumdung Erzbergers ist von der 4. Strafkammer eröffnet worden. Die Verhandlungen sollen sicheres Vernehmen nach im Januar stattfinden.

Hochwasser.

Berlin. Der Lokalanzeiger berichtet aus Mannheim: Rhein, Main und Neckar führten gefährlich steigendes Hochwasser. Die Schifffahrt ist eingestellt. Daselbst ist erfährt aus Heidelberg: Hochwasser des Neckars überschwappte am 1. Feiertag zahlreiche Gassen der Altstadt.

Halt Bauer, das ist was ganz anderes!

Wien, 22. Dez. Der Parteivorstand der deutsch-österreichischen Sozialdemokratie erklärt, wie das Wiener Tel. Kor. Bureau meldet, an die sozialistischen Parteien aller Länder einen Aufruf, der auf die Grausamkeiten und Bluturteile der derzeitigen ungarischen Regierung gegen ungarische Kommunisten und Sozialdemokraten hinweist und die sozialdemokratischen Parteien aller Länder auffordert, gegen den weißen Terror zu protestieren. (Und die Bluturteile der Volksweisen?)

Wichtige bundesrechtliche Beschlußfassung für Aktiengesellschaften.

Bern. Der Bundesrat hat in seiner heutigen Sitzung einen Beschluß gefaßt, demzufolge Aktiengesellschaften und Genossenschaften, die infolge der Währungsentwertung Verluste erlitten haben, eine Frist von 20 Jahren zur Amortisierung dieser Verluste gewährt werden.

Änderung der gesetzlichen Zeit in Frankreich.

Paris. Der Ministerrat stimmte einem Gesetzesentwurf zu, durch den die gesetzliche Zeit am 31. Januar um 1 Stunde vorgezogen wird.

Rheinflüberschwemmung.

Colmar (Havas.) Die ununterbrochenen Regengüsse in den letzten 8 Tagen und die schnelle Schneefälle in den Bogenen haben den Oberrhein weithin zum Heberschwamm gemacht. Zwischen Mühlhausen und Schleisstadt ist die Ebene zwischen Rhein und Elsenbahnlinie ein einziger See. In vielen Dörfern sind die Häuser mit Wasser überflutet. Häufig mußten die Bewohner flüchten. — In Saint Croix rief die starke Strömung mehrere Häuser ein. Es wurden mehrere Unglücksfälle gemeldet.

Zur Befreiung unserer Kriegesgefangenen.

Berlin. Der Lokalanzeiger meldet aus Essen: Der Bergische Fabrikantenverein in Remscheid beschloß einstimmig, seine Waren mehr an Frankreich zu liefern, solange die Kriegesgefangenen festgehalten werden.

Auslandlebensmittel in Aussicht?

Berlin. Wie verschiedene Blätter mitteilen, ist der Plan gefaßt worden, eine Belieferung der Ost- und Speliewirtschaften zunächst in Ostberlin, dann aber auch für das ganze deutsche Reich mit Auslandslebensmitteln zu organisieren.

Zur Inkraftsetzung des Friedensvertrags.

Paris. (Havas.) Die Sitzung zwischen den deutschen und den alliierten Delegierten zur Regelung von vorbereitenden administrativen Maßnahmen bezüglich der Inkraftsetzung des Friedensvertrags wird zu Beginn der nächsten Woche anfangen. Die alliierte Delegation wird von General Doerand geleitet werden. Die englische und italienische Delegation wird am nächsten Montag in Paris erwartet.

Ämliche Bekanntmachung.

Auf die in No. 292 des Staatsanzeigers für Württemberg vom 19. Dezember 1919 erlassene Verfügung der Landesverwaltungsstelle über den Verkehr mit Kapseln und Birnen, ferner auf die in No. 293 vom 20. Dezember erlassene Verordnung des Reichswirtschaftsministeriums über Sämereien wird hiermit besonders hingewiesen. 2718
Ragold, den 24. Dez. 1919. Oberamt: M n u



Die Entwürfe für ein
Krieger-Chrenmal

Können am Sonntag, den 28. ds. Mts. u. am Neujahrsfest je mittags 12-4 Uhr im Rathausaal besichtigt werden.
Nagold, den 23. Dez. 1919.

Stadtschultheißenamt: Walter.

Kühlerei-Rohstoff-Genossenschaft
Halterbach e. G. m. b. H.

Die diesjährige zweite ordentliche

Generalversammlung

findet am Sonntag, den 28. Dezember, nachmittags 3 Uhr, im Gasthaus zum "Hirsch" hier statt.

Tagesordnung:

1. Wahlen.
a) des Roffiers,
b) und 3 Aufsichtsratsmitglieder.
2. Festsetzung der Bezüge der Vorstandsmitglieder.
3. Beschlußfassung über Erhöhung der Geschäfts-Einlagen.
4. Sonstiges.

Halterbach, Dez. 1919.

Direktor Schuler.

Oberhangkett.



Berkaufe
1 Pferd

unter zwei die Wahl
ersteres Kohlschuch (Wallach) 8 Jahre, zweites
Braun-Wallach 4 Jahre alt.

Beide gut im Zug.

Jakob Holzäpfel, Bauer.

Der Kauf einer Nähmaschine

ist Vertrauenssache. In Ihrem eigenen Interesse wenden Sie sich deshalb bei Bedarf an ein Spezialgeschäft. Dieses bietet Ihnen neben erstklassigen Fabrikaten die Gewähr, daß Sie eine Maschine erhalten, welche Ihrem Brocke entspricht und Ihnen bei Bedarf von Ersatzteilen oder vorkommenden Störungen und Reparaturen rasch an die Hand gegangen wird.

Empfehle
Grüner-, Anker- u. Pöhnig-Nähmaschinen
in den mannigfaltigen und modernsten Ausführungen, bei billigen Preisen. Vorrat etwa 80 Stück. Kostenlose Anleitung. 15jähriges Bestehen. Besuch erwünscht.

Jos. Kocheise

Maschinengeschäft und Reparaturwerkstätte
Bittelbronn O.-A. Horb, Stat. Bittelbronn.

Motoren
Benzin, Benzol, Gas
für Gewerbe und Landwirtschaft
stationär und fahrbar.
Max. verlagte neue Drucke.
Carl Kaubitz, Motorenfabrik
Bocknang.

Achtung Landwirte!
Stachs, Hannu, Abweg
wird in Lohn verarbeitet von
Carl Dieterle, Seiler
Wübbberg. 2641
Prompte u. reelle Bedienung.

Hemden-Blusen-Kleider-Unterrock-Stoffe
Janella, Schürzengle
und fort. Schürzen in nur
guten Qual. 2712
Aug. Kehler.

GELD gibt am fest. Heute
jed. Stand. zu günst.
Beding. Ratenzahlg.
Geit & Co., Ritzberg 2. 49 b

Alle Sichteleidende
Rheumatiker
Bühlers Nat-
urmittel
Jakob Bühler, Urach,
2712 (Wübb).

Turnverein Nagold.

Weihnachts-Feier

am Sonntag den 28. Dezember in der „Traube“, zu welcher unsere verehr. Mitglieder höflich eingeladen werden.

Gefangliche, theatralische u. turnerische Aufführungen

werden reiche Unterhaltung bieten.

Beginn 4 Uhr nachm.

Nichtmitglieder haben keinen Zutritt, jedoch ist für solche am Saaleingang noch Gelegenheit, dem Verein beizutreten.

Der Turnrat.

Turnverein Ebhausen.

Der Verein veranstaltet am Sonntag, 28. ds., nachm. 3 Uhr im Gasthaus „Traube“ eine Wiederholung seiner

Weihnachts-Feier.

Hierzu werden Turner und Turnfreunde von hier und Umgebung freundlich eingeladen.

Der Turnrat.

Vortragsfolge.

1. Theatral. Aufführung „Die Waffen nieder!“ Ein Drama nach dem gleichnamigen Roman v. B. v. Suttner.
2. Turnerische Aufführungen
a. Stabübungen.
b. Pyramiden.
3. Theatral. Aufführung „Der Judas“ Schwab. Schwank von Max Dürr.

Hansen-Wilberg.

Hochzeitseinladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung beehren wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Dienstag, den 30. Dezember 1919

in das Gasthaus „Bären“ in Wübbberg freundlichst einzuladen.

Karl Lanzer

Berta Hüffel

Sohn des Grotlob Lanzer, Landwirt in Hansen O.M. Leonberg.
Tochter des Konrad Hüffel, Glasermeister in Wübbberg.

Abschgang 1/21 Uhr.

Wir bitten, dies statt besonderer Einladung entgegenzunehmen.



Versammlung
am 28., mittags 1 Uhr im
„Kappen“ in Wübbgen.
Wichtige Verhandlungen, wo-
zu auch Nichtmitglieder höflich
eingeladen sind.



Alle Musik-Instrumente,
für Haus und Orchester, von
den einfachsten Schülern bis
zu den feinsten Künstler-
Instrumenten, alles Zube-
hör, Saiten usw. empfiehlt
in reichster Auswahl
Musikhaus Curth, Pforzheim.
Leopoldstr. 17
Arkaden Kleinfisch, Rothbrücke.
Ankauf abgespielter Schall-
platten und Bruch pro
Platte M. 2.—
Reparaturen und Stimmen
in eigener Werkstätte.

Seihsenfelle . 70 Mt.
Rehsfelle . . 35 Mt.
Feldhasenfelle 8 Mt.

Obige Preise bezahle per
Nachnahme für große, gutbe-
handelte Felle. Für Fuchs,
Warder, Iltis, sowie alle
anderen Felle noch nie da-
gewesene Preise. Senden
Sie Ihre Fellsfelle gezeichnet
ein, dieselben bleiben Ihr
Eigentum bis Liebereinstim-
mung im Preis erzielt ist.

E. Waischofer

moderne Tierausstopperei
Pforzheim 2509
Eindenstr. 52. Telefon 1501.

Kranken Frauen

und Mädchen teile ich
unentgeltlich mit, wie
ich von meinem lang-
jährigen Frauenleiden
(Blutarmut, Weissfluss)
in kurzer Zeit befreit
wurde. Rückporto erb.
Frau Berta Koopmann
V1 Berlin W. 35
Potsdamerstr. 104.

Platzkarten fertigt G. W. Zaiser.

Freudenstadt.

Nach Aufgabe meiner Stuttgarter An-
stellung habe ich meine

Rechtsanwaltstätigkeit

in vollem Umfang aufgenommen.

Geschäftszimmer: Bahnhofstr. 45.
Fernsprecher Nr. 257.

Rechtsanwalt Dr. Knodel.

2722 Nagold, den 27. Dez. 1919.



Dankfagung.

Für die so wohlthuende, herzliche Teilnahme in
dem schweren Leid beim Hinscheiden unseres lieben
Ressens, Bruders, Schwagers und Onkels

Wolff Sautter

sagen wir auf diesem Wege tiefgefühlten, herzlichen
Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
die Tanten: Luise und Sophie Sautter.

2723 Halterbach, 24. Dez. 1919.



Dankfagung.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teil-
nahme, die unseren lieben Vatern und Müttern

Friedrich Killinger

Ordnungsbeamter a. D.

während seiner Krankheit und seinem Hinscheiden in
so reichem Maße zuteil wurden, sagen wir unsern
tiefgefühlten Dank. Ganz besonders danken wir
für die ehrende Beigebung, dem verehr. Krieger-
verein, dem verehr. Gesangsverein für den erheben-
den Grabgesang, sowie dem Herrn Stadtpfarrer für
die tröstlichen Worte am Grabe.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Friederike Killinger
und Tochter **Wilhelmine.**

1920 Kalender 1920

in großer Auswahl empfiehlt

G. W. Zaiser, Buchhandlung
Nagold.

Widder-Tinte.



Überall zu
verlangen
F.A. Widder
Tintenfabrik
Stuttgart

Hauptniederlage
G. W. Zaiser
Nagold.

Nagold.
Suche bis Lichtmess oder früher
ein kräftiges, ehrliches
Mädchen
für Landwirtschaft
Chr. Schön (Insel).

Gottesdienst-Ordnung.

Ev. Gottesdienst.
28. Dez. Sonntag n. Weihn.
1/210 Uhr Predigt (Weihnachts-
Ritmo) 31. Dez., Silvester
1/6 Uhr, Jahres-/Christuspredigt
(Weihnachts) Opfer für das
Ev. Vereinshaus, Donnerstag
1. Jan., Neujahrsfest, 1/210
Uhr Predigt (Schäfer), 5 Uhr
Predigt (Weihnachts).

Kath. Gottesdienst.
Sonntag, 28. Dez. 1/210 Uhr
Gottesdienst in Nagold, 2 Uhr
Kandakt.
Montag, 29. Dez. 1/210 Uhr
Gottesdienst in Kiensteig.